

Westerwälder Zeitung

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Erscheint an jedem Werktage.

Ämtliches Kreisblatt für den Oberwesterwaldkreis

Marienberg Unzeiger

Druck und Verlag der Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg u. Hachenburg. — Begr. 1848
Fernsprech-Anschlüsse: Hachenburg Nr. 155, Marienberg Nr. 187. — Telegramm-Adresse: Zeitung Hachenburg-Westerwald.

Anzeigen: Die 48 mm breite WZ-Meterzeile 75 Pfg., die 36 mm breite WZ-Meterzeile 75 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung. Bei Anzeigen aus dem Oberwesterwaldkreis wird eine besondere Ermäßigung von 10% vom Nettobetrag gewährt.

295.

Dienstag, den 28. Dezember 1920.

72. Jahrgang.

Weltbühne.

Deutscher Dank an das hilfsbereite Ausland.

in Berlin, 26. Dez. Der Reichspräsident hat an Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn für den feindlichen Auslande, das sich durch Geld- und Lebensmittelspenden um die deutschen Kinder verdient gemacht haben, den Dank des deutschen Volkes auszudrücken. Der Reichskanzler hat veranlaßt, an den beteiligten Stellen des Auslandes und den inländischen Hauptstellen des Ausländischen Hilfswerkes, in diesem Schreiben ausgedrückte Weihnachtsdank des deutschen Volkes übermittelt wird.

Die militärische Überwachung Deutschlands.

in Paris, 27. Dez. In der letzten Kammer Sitzung erklärte der neue Kriegsminister Raiberti, er werde im Gegensatz zu seinem Vorgänger Lefevre, das Augenmerk auf die militärische Überwachung Deutschlands richten. Er habe einen Brief an Marshall Foch gerichtet, um ihn zu ersuchen, an General Nollat die Weisung zu erteilen, damit alle Nichtausführungen des Friedensvertrages festgelegt, mit Zwangsmaßnahmen beantwortet und jeder Verdacht, der in dieser Hinsicht besteht, untersucht werde.

Gewerkschaftsführer Legien gestorben.

in Berlin, 27. Dez. Reichstagsabgeordneter Legien, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, ist gestern gestorben. Karl Legien, der Vorsitzende der Gewerkschaftskommission der Gewerkschaft Deutschlands wurde geboren im Jahre 1861 und starb in den letzten Tagen an Magenkrebs schwer erkrankt und hatte sich im Krankenhaus mehrerer Operationen unterziehen müssen. Ursprünglich Drechsler, war er seit 1900 offizieller Führer der deutschen Gewerkschaften. Im letzten Mal trat Legien in den Kapptagen hervor, unter seiner Führung wurden die berühmten acht Punkte formuliert, die die Regierung anerkannt aber niemals ausgeführt hat.

Deutscher Protest gegen die polnische Annahme.

in Kattowitz, 26. Dez. In den Weihnachtsausgaben der deutschen Zeitungen Oberschlesiens wird ein Aufruf an die oberschles. Beamten veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: Korfanty macht Versuche durch Veröffentlichungen und Einzelschriften uns für großpolnische Zwecke einzufangen. Beamte! Wer die von

Korfanty vorgelegten Erklärungen unterschreibt, begeht eine vaterlandsfeindliche Handlung. Wer als Beamter sich unterzeichnet, handelt gegen seine Pflicht und gegen Beamteneid. Das Deutsche Reich und Preußen haben durch Gesetze festgelegt, daß kein Beamter aus dem Abstammungsgebiet seine Stelle, sein Einkommen und seinen Rang verlieren darf. Weit über 100 deutsche und preuß. Beamte der Post- und Eisenbahnverwaltung, die in Posen und Westpreußen in polnische Dienste getreten sind, haben flehende Anträge auf Wiederaufnahme in den deutschen Dienst gestellt, mußten aber zurückgewiesen werden. Beamte! Ihr habt es nicht nötig, euch den Polen an den Hals zu werfen, umgekehrt ist der Fall; wahr! daher die Würde und denkt an Deutschland.

Schwere Unruhen in Petersburg.

in London, 26. Dez. Nach einer Meldung aus Petersburg soll es zu schweren Arbeiterunruhen gekommen sein. Die Regierung weigerte sich, dem Verlangen der Arbeiter um Erhöhung der Lebensmittelpreise und Reduzierung des jetzt 16 Stunden betragenden Arbeitstages nachzukommen. Bei den darauf folgenden Zusammenstößen wurden zahlreiche Arbeiter getötet. 105 Arbeiter wurden hingerichtet. Dadurch wurde die Bewegung unterdrückt. Die Umgebung von Petersburg gleicht einem großen Heerlager.

Kurze Nachrichten.

— Die deutsche Note an General Nollat weist darauf hin, daß die Selbstschutzorganisationen im allgemeinen jeglichen Charakters entbehren. Wo dies noch nicht der Fall sei, werde schleunigst Abhilfe geschaffen werden. Eine Auflösung sei zur Zeit noch nicht möglich, da die kommunistische Gefahr unverändert weiterbestände.

— Die Abgg. Niederbuche und Genz haben bei der bad. Regierung den Antrag gestellt, bei der reichsgesetzlichen Regulierung Nahrungsmittelbetriebe und das Bauhandwerk auszuweiten.

— Der amerikanische Senator Mac Cormick ist in Berlin eingetroffen. Er war beim Reichspräsidenten zum Tee eingeladen. Der Reichsminister des Auswärtigen hatte eine Unterredung mit Mac Cormick.

— Die alte Magdeburger Zitadelle an der Elbe, der größte Festungsbau dieser Art in Preußen, soll in diesen Tagen abgedröht werden. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte hierzu zwei Millionen Mk.

— Die Abnahme der Kräfte ist nach Meldungen aus Doorn so stark, daß stündlich mit dem Ableben der früheren deutschen Kaiserin zu rechnen ist. Die Leidende hat von ihrer Umgebung herzlichen Abschied genommen und den Wunsch ausgesprochen, in deutscher Erde zu ruhen.

— Das dänische auswärtige Amt teilt mit, daß die neue deutsch-dänische Grenze, die von der internationalen Grenzkommision festgesetzt ist, am 1. Jan. 1921, vormittags 1 Uhr in ihrer ganzen Ausdehnung offiziell in Wirksamkeit tritt.

— Die „Humanität“ veröffentlicht ein Schreiben von Klara Zetkin, in dem die deutsche Kommunistin mitteilt, daß die französische Regierung ihr die Einreiseerlaubnis nach Frankreich verweigert habe und daß sie infolgedessen an der Konferenz in Toul nicht teilnehmen kann.

— Der polnische Rat für nationale Verteidigung hat beschlossen, General Haller, nach Amerika zu entsenden um unter den dort ansässigen Polen Propaganda zu treiben, und Fonds zu sammeln, um der unter den Krieg gelittenen Bevölkerung zu Hilfe zu kommen.

— Der „Telegraph“ entnimmt einer russischen Handelszeitung, daß die russischen Ausgaben für das laufende Geschäftsjahr 1 150 Milliarden und die Einnahmen 150 Milliarden Rubel schätzungsweise betragen. Das Defizit beläuft sich also auf 1 000 Milliarden Rubel.

— D'Annunzio hat die Verhängung der Blockade über Fiume mit der Erklärung des Kriegszustandes beantwortet. Daraufhin sind ihm sämtliche Verbindungen abgeschnitten worden. Es fand bereits ein kleineres Gefecht statt. D'Annunzio stehen 5000 Mann zur Verfügung.

— Infolge des Zwischenfalles mit dem Admiral Cella, der es abgelehnt hat, das Halsband des Erbschiffes, das d. griech. König verliehen hat, anzunehmen, soll Ministerpräsident Rhallis im Begriffe sein zu demissionieren.

— Gegen den amerikanischen Multimillionär Rockefeller ist ein Strafverfahren wegen unrichtiger Steuererklärung anhängig gemacht worden.

— Ein Kabeltelegramm aus Shanghai teilt mit, daß in der Provinz von Kansu, welche schon durch die Hungersnot schwer heimgesucht worden ist, infolge eines schweren Erdbebens am 16. Dezember 2000 Menschen ums Leben gekommen sind.

Auf falscher Fährte.

Kriminalroman von E. Andersen.

30

„Nun, so sprechen Sie; es ist ganz unmöglich, daß uns hier jemand hören kann!“

Der vermeintliche Bote zog nun ein Schreiben aus der Tasche und reichte es ihr.

„Zuerst möchte ich Sie bitten, sich mit dem Inhalt dieses Schreibens bekannt zu machen,“ sagte er mit seiner gewöhnlichen Stimme.

„Fräulein Dahl öffnete ganz bestürzt über seinen veränderten Ton das Schreiben. Aber noch größer war ihre Bestürzung, als sie las, was es enthielt.“

„Es lautete folgendermaßen: „Der Inhaber dieses, Oberdetektiv August Schwarz, wird während meiner Abwesenheit die Nachforschungen in Sachen Blom fortsetzen.“ — Uziel Johnson.“

„Dieses Schreiben,“ erklärte Schwarz, „erhielt ich auf mein Ansuchen von Herrn Johnson ausgeliefert, denn man weiß ja nie, was geschehen kann. Und nun habe ich plötzlich unerwartet Verwendung dafür gefunden.“

„Aber ich verstehe wirklich nicht, was das alles soll!“ rief Ellen noch immer gleich überrascht aus. „Sie sind ja doch hier im Geschäft gewesen, wie können Sie da Detektiv sein?“

„Ich habe die Botenstelle hier angenommen, um so geheimer als möglich an Ort und Stelle den Fall untersuchen zu können. Und durch die Angestellten verlangte ich auch eine kurze Aufschlüsselung, die ich sonst kaum vernommen haben würde. Um von der Verkleidung zu reden, so erlaube ich mir, Sie darüber aufzuklären, daß ich, wenn auch keine Schönheit, doch nicht ganz häßlich bin, wie Sie mich hier vor sich sehen. Es ist der Bude! nur ein Blindes Tausend, der seltsame Gang ist ebenfalls nur ein Kunstprodukt und mit der Maske hier auf der linken Wange ist es auch nicht so ge-
— „Ich bin wirklich ganz erschrocken über das, was Sie mir schreiben,“ sagte Fräulein Dahl. „Ich habe mir nicht vorstellen können, daß Sie ein verkleideter Detektiv sind.“

„Nun ja, aber es ist doch besser gewesen, wenn Sie es nicht bemerkt haben, denn sonst wäre es wohl auch andern in den Sinn gekommen und dies hätte mir Schaden können.“

„Sie haben Ihre Maskierung ausgezeichnet durchgeführt.“

„Ich danke für das Kompliment,“ antwortete Schwarz mit einem Bückling. „Aber, um zur Sache zu kommen, so möchte ich mir erlauben, Sie zu fragen, was Sie mit meinem Freund Johnson vorgenommen haben?“

„Ja?“

„Ja; haben Sie ihn nicht irgendwohin geschickt — z. B. nach Liverpool — um Auskunft zu erlangen?“

„Nein, gar nicht.“

„Und er hat Ihnen auch nicht mitgeteilt, daß er eine Woche lang abwesend sein werde?“

„Nein, ich verstehe Ihre Fragen gar nicht.“

Schwarz blickte einen Augenblick stumm und grübelnd ins Leere.

„Ja, sehen Sie, Fräulein, eigentlich weiß ich nicht recht, ob ich mich Ihnen gegenüber näher über die Sache aussprechen darf, aber es ist vielleicht doch am besten, wenn ich es tue; damit wir durch gegenseitige Besprechung und Erwägung vielleicht zu einem Entschluß kommen, was wir weiter tun sollen. Kurz bemerkt, ist es nämlich Tatsache, daß weder ich noch sonst jemand in den letzten fünf Tagen etwas von Johnson gesehen hat und ebenso wenig hat er ein Lebenszeichen von sich gegeben.“

„Aber, was meinen Sie, was kann mit ihm geschehen sein?“ fragte Fräulein Dahl, die nun ebenfalls unruhig zu werden begann.

„Ja, ich habe so meine eigenen Gedanken,“ sagte Schwarz. „Aber ich möchte am liebsten systematisch zu Werke gehen, um zu sehen, ob Ihre Gedanken nicht wenigstens teilweise mit den meinigen übereinstimmen. Johnson hatte mit mir für den gestrigen Abend ein Zusammenreffen in der Schloßschule verabredet; wäre er verhindert worden, so würde er mir, wenn mir immer möglich Nachricht gesandt haben, daß seine Fährte ich zu gut. Man darf deshalb annehmen, daß

es ihm völlig unmöglich gewesen ist, mir Bescheid zu senden. Was ihm am Erscheinen gehindert hat, muß also von solcher Beschaffenheit sein, daß er ganz außerstande gewesen ist, ein selbständige Handlung vorzunehmen. Kurz und gut; er muß entweder krank, tot oder eingesperrt sein. Das lasse ich mir nicht ausreden.“

Fräulein Dahl hatte sich erhoben, sie war ganz erschrocken über den bestimmten Ton, in dem Schwarz sprach und diskutierte Logik seiner Worte. Sie blieb einen Augenblick stumm wie versteinert.

„Ist denn von Seiten der Polizei nichts getan worden, um ihn aufzufinden?“ fragte sie endlich.

„Ich habe natürlich mit unseren Vorgesetzten darüber gesprochen,“ antwortete er. „Aber sie sind eigentlich gar nicht beunruhigt. Johnson habe ja Ferien, meinen Sie, also sei es ganz in der Ordnung, wenn er einen kleinen Ausflug unternehme, ohne seinen Bekanntenkreis offiziell davon zu benachrichtigen. Seine Vorgesetzten wissen nämlich nichts davon, daß er mir deshalb Urlaub genommen hat, um privatim seine Nachforschungen im Fall Blom betreiben zu können und man belächelte meine nach ihrer Meinung übertriebene Befürchtung. Aber, nicht wahr, Fräulein, Sie teilen meine Auffassung oder meinen Sie vielleicht auch, daß meine Angst übertrieben ist?“

„Nein,“ antwortete sie. „Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr fürchte ich, daß Sie Recht haben. Aber, was meinen Sie, was kann geschehen sein? Sie glauben doch nicht, daß er ermordet worden ist?“

„Nein, Fräulein, Mord ist bei unseren modernen Verbrechern selten beliebt, weil sie in neun von zehn Fällen entdeckt werden. Und ich glaube auch nicht, daß er krank geworden ist, denn in diesem Fall müßte er in einem Spital sein und Nachricht gegeben haben. Es bleibt also nur noch die Möglichkeit übrig, daß er auf die eine oder andere Weise gefangen gehalten wird.“

„Aber, wie sollte das geschehen können? Es ist in unserer Zeit doch nicht möglich, einen Menschen gegen seinen eigenen Willen eingesperrt zu halten.“

Schwarz zuckte bloß die Achseln

— Vortrag über die Steuergesetze. Wir weisen nochmals auf den heute abend 8 Uhr im Kronensaal stattfindenden Vortrag des Herrn Steueroberinspektors Schulz über Steuergesetze hin. Herr Schulz wird an praktischen Beispielen die schwierigen Steuerfragen erläutern.

— Der kath. Männerverein in Hachenburg veranstaltete am zweiten Weihnachtstage nachmittags in der Krone eine Familienfeier nebst Weihnachtsbescherung für die Kinder. Herr Klein eröffnete die Veranstaltung mit Dank und Gruß an die Erschienenen, insbesondere Herrn Bürgermeister Kappel und den Schriftleiter der Westfälischen Zeitung, die nebst ihren Familien der ergangenen Einladung gefolgt waren. Der Gesang des Liedes „Stille Nacht“ unter dem brennenden Tannenbaum leitete dann zu den Aufführungen über. Den Hauptteil derselben bildete d. Weihnachtsfestspiel. Von Kindern dargestellt, entfaltet sich vor den Augen der Zuschauer die Vorgänge der heiligen Nacht in engster Anlehnung an den biblischen Bericht in reizvollen Bildern und erweckten allerseits die gleiche freudige Begeisterung, mit der sie gegeben worden waren. Mit gutem Verständnis für die bildnerischen u. relig. Werte war auch das lebende Bild gestellt, das den Beschluß des Weihnachtsfestspiels bildete. Weiter wählten von der ganzen Versammlung gesungene Lieder mit Gedichtvorträgen der Kinder ab. Auch ein dem kindlichen Verständnis naheliegendes lustiges dramatisches Spiel fehlte nicht. Hauptache aber für die Kinderchar war offenbar die Bescherung mit einer sich anschließenden Verlosung hübscher und nützlicher Gegenstände aller Art, wobei kein Kind leer ausging. Herr Bürgermeister Kappel dankte für die liebevollen Begrüßungsworte und die freundliche Einladung, auch den Kindern für die schönen Darbietungen. Er drückte den Wunsch aus, es möchte von der gehörten Friedensbotschaft etwas im Herzen hängen geblieben sein. Am schönsten freilich wäre es, wenn sich auch die Feinde Deutschlands bereit fänden, dieser Friedensbotschaft zu folgen und den schmählichen Frieden von Versailles abzuändern. Die heutige Feier habe wieder bewiesen, daß der Männerverein auf dem rechten Wege sei, die Harmonie unter der Hachenburger Bürgerschaft aufrecht zu erhalten. Möge er in diesen Fußtapfen weiter wandeln! Die Rede schloß mit einem Hoch auf das liebe deutsche Vaterland. Herr Klein dankte für die Worte der Ermahnung und Hoffnung. Möge sich die Gelegenheit dazu noch öfters ergeben! Herr Hämmerle konnte mit Recht feststellen, daß das Fest ein wohlgelungenes war. Ein seltenes Blümchen in der Welt aber sei die Dankbarkeit. Er legte darum den Kindern das Wort ans Herz „Abt Dankbarkeit!“ und ließ sie im Chor in wohlgeordneten Worten einen Dank an alle Freunde und Gönner der heutigen Veranstaltung nachsprechen. Auch Herr Klein nahm noch einmal das Wort und richtete an die Frauen, indem er sie an die Treue der Weiber von Weinsberg erinnerte, die Bitte, doch dafür zu sorgen, daß ihre Männer und Söhne treue und strebsame Mitglieder des Vereins blieben.

— Nassau als Versuchskarnickel? Der „Nass. Bote“ bringt unter dieser Überschrift einen scharfen Protestartikel gegen die geplante Berufung des Kreisschulrats König als Oberregierungsrat an die Regierung in Wiesbaden. In dem Artikel heißt es u. a.: „König ist einer der rückständigsten Vorkämpfer für die Beseitigung jeglichen kirchlichen und positiv-christlichen konfessionell. Einschlagens aus dem Unterricht und der Erziehungstätigkeit unserer öffentlichen Volksschule. Aus indischen, sozialdemokratischen und tollstolischen und allen möglichen Elementen will er für unsere Volksschuljugend ein neues „religiöses“ Präparat fabrizieren, um die deutsche Jugend und das deutsche Volk auf dem Wege über die staatliche Volksschule zum sogenannten „reinen Menschentum“ emporzubilden. Der Artikel schließt: Wir lehnen Herrn König absolut ab als Oberregierungsrat für Schulwesen in unserem Regierungsbezirk.“

— Umsatzsteuer. Nach der im amtlichen Teil veröffentlichten Bekanntmachung des Finanzamtes haben die der Umsatzsteuerpflicht unterliegenden Personen bis Ende Januar 1921 Umsatzsteuererklärungen einzureichen. Mit der Versendung der Bordrucke hierzu wird in den nächsten Tagen begonnen. Personen, die Bordrucke nicht erhalten, sind verpflichtet, sich diese alsbald zu beschaffen, welche beim Finanzamt oder beim Bürgermeister erhältlich sind. Wer im Zweifel ist, ob er eine Umsatzsteuererklärung abzugeben hat oder nicht, tut gut, sich alsbald beim Finanzamt an maßgebender Stelle zu erkundigen. Die Fristverlängerung ist strafbar; neben der Strafe kann ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der endgültig festgesetzten Steuer festgesetzt werden. Es liegt also im eigenen Interesse der Steuerpflichtigen, die Erklärung gleich zu Beginn des Monats Januar 1921 dem Finanzamt einzureichen und nicht bis zum letzten Tag der Frist zu warten.

Gleichzeitig wird noch nachstehend auf die Steuerpflicht der Privatumsätze hingewiesen, die noch in weiten Kreisen unbekannt zu sein scheint, deren Verletzung aber ebenfalls erhebliche Strafen nach sich zieht. Privatpersonen, die Edelmetalle, Edelsteine, Halbedelsteine, Perlen, Schmuckfachen, Juwelier- und Bijouteriewaren aller Art, Gegenstände aus Bernstein, Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt Musikinstrumente, Automobile, Kutschwagen, Pelzfachen, Teppiche, Kunstgegenstände oder Antiquitäten verkaufen müssen 15 v. H. des Kaufpreises an Zugsteuer entrichten. Auch ein Gewerbetreibender, der einen der vorbezeichneten Gegenstände verkauft, ohne daß dieser Gegenstand in seinen Gewerbebetrieb fällt, hat die gleiche Steuer zu zahlen.

5 v. H. des Preises haben Privatpersonen zu entrichten, die Anzeigen übernehmen, indem sie z. B. Räume oder Flächen für Reklamezwecke vermieten.

10 v. H. des Mietpreises haben Privatpersonen zu entrichten, wenn sie eingerichtete Schlaf- oder Wohnräume auf nicht länger als drei Monate vermieten und das Entgelt für den Tag oder die Übernachtung 5 Mark oder mehr beträgt.

Der Verkäufer (Übernehmer der Anzeige, Vermieter) hat über das vereinnahmte Entgelt eine Quittung auszustellen und gleichzeitig die Steuer an das für ihn zuständige Finanzamt oder durch Verwendung bei der Post erhältlicher Steuermarken zu entrichten. Die Entrichtung der Steuer in bar beim Finanzamt ist der Verwendung von Steuermarken vorzuziehen.

Der Käufer (Besteller der Anzeige, Mieter) muß prüfen, ob die Steuer (z. B. durch Entwertung der Steuermarken auf der ihm ausgehändigten Quittung) entrichtet ist. Ist das nicht der Fall, muß er das tun.

Wer diese Bestimmungen nicht beachtet, setzt sich erheblichen Nachteilen strafrechtlicher, steuerpflichtiger und zivilprozessualer Art aus.

Etwas Unklarheiten werden zweckmäßig durch Rückfragen beim Finanzamt geklärt, wofür auch die betr. Bestimmungen einzusehen und die erforderlichen Formulare erhältlich sind.

Marientstätt, 24. Dez. Die Klöster waren allezeit ein Heim, eine Pflegestätte der schönen Künste. Wie liebevoll man sich auch heute noch ihrer dort annimmt, das bewies die schöne Beethoven-Feier die am Mittwoch hier stattfand, im Festsaal der Oblatenschule unserer Abtei. Den Auftakt bildete die Ouvertüre zu Egmont für Kla-

vier, gespielt von Vater Dominikus und Lehrer Höber aus Siegburg, welche gleich für weihvolle Stimmung sorgte. Vater Höber entbot in herzlicher Begrüßung das Willkommen an die Gäste. Auf der Bühne, die sehr sinnig in ihrer Ausschmückung auf den großen Meister hinwies, hatten sich Pater, nebst Schülern niedergelassen, um das tief empfundene Quartett-Andante in B-dur zu Gehör zu bringen. Es folgte die Gedächtnisrede auf den Titanen der Musik, geboten von beredtem Munde, dem Vater Pius. Er feierte voll Wärme und Begeisterung Beethoven als König im Reiche der Töne. Die folgende Nummer, Sonate pathétique, eine Illustration des Altmeisters Lebensgang, erfuhr von Lehrer Höber ein Klavier eine tiefempfundene Wiedergabe, das atmete ganz den Geist des Musikhelden. Die Oblatenschüler sangen ein religiöses und ein weltliches Lied mit erfrischender Stimme. In einem Gedicht „Der taube Dirigent“ gab P. Höber so prächtig der Stimmung des tauben Meisters Ausdruck. Ein Oblatenschüler deklamierte die geschwollenen Verse mit gutem Verständnis. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen ein Quartett für Streichinstrumente von einem Sohne der Musenstadt am Rhein. Vater Pius hatte ein prachtvolles, künstlerisch ausgeführtes Programm angefertigt, nach dem Muster alter klösterlicher Schreibrkunst. Allen Besuchern wird der schöne künstlerische Genuß ein schönes Erlebnis bleiben.

Bezdorf, 23. Dez. Als am Freitag voriger Woche abends der Zug die Station Niederhövels in der Richtung Wissen verließ, schwang sich in letztem Moment ein Mann in räuberischer Absicht auf den Packwagen. Der mitfahrende Begleitpersonal befand sich in dem vom Packwagen abgeteilten Dienstraum. Der Mann warf die Kiste aus dem Wagen und sprang dann vom Zuge ab. Der Vorfall wurde im letzten Augenblick von dem Packwagenpersonal bemerkt, und auf den Davoneilenden eine Schüsse abgegeben, die aber ihr Ziel verfehlten. Der auch die Kiste, in der sich drei Kaninchen befanden, bekam der betreffende Mann nicht mehr zu sehen. Der bald darauf von Wissen kommende Zug überfuhr die Spur und zertrümmerte diese.

Bezdorf, 23. Dez. Der Stadtrat beschloß die Einführung einer Wohnungsaufwandssteuer. Es sollen besteuert werden Wohnräume, die das hygienische (gesundheitliche) Bedürfnis bezw. Befinden der Familienangehörigen, einschl. der Diensthofen übersteigen, soweit sie nicht beschlagnahmt sind. Hierzu sind Richtlinien aufgestellt worden. Ein steuerpflichtiger Raum kostet jährlich 100 Mark zwei Räume 300 Mark, drei Räume 700 Mark, vier Räume 1700 Mark und jeder weitere Raum 1000 Mark mehr.

Gegen das Notenhampstern.

Finanzkenner beziffern die Höhe des gehampsterten Bargeldes, d. h. der Banknoten und Geldscheine, die dem öffentlichen Verkehr entzogen und zu Hause aufgehoben sind, auf mehr als 10 Milliarden Mark. Dieser Betrag übersteigt das Dreifache dessen, was vor dem Krieg an Banknoten in Umlauf war. Eine Hauptursache der Notenhampsterei ist, daß die dem Verkehr entzogenen Geldmittel durch neue ersetzt werden müssen. Und damit wird der Notenpresse, deren Stilllegung von allen Seiten gefordert wird, immer neue Arbeit gegeben, die für unsere Finanzlage verderblich ist. Würden sich die Leute, die Banknoten und Darlehenskassenscheine in den Kasten sperren, der letzten Konsequenzen ihrer Handlungsweise bewußt sein, sie ließen sehr bald von dieser zweischneidigen Methode ab. Wie sehr die Notenhampsterei sich selbst schaden, scheint ihnen allerdings aus der Erfahrungen der letzten Jahre noch immer nicht klar zu sein. Das durch Hampstern dem Verkehr entzogen

Auf falscher Fährte.

Kriminalroman von E. Andersen.

31

„Und wer könnte ein Interesse daran haben?“ fragte Frau Dahl.

„Interesse! Ja, wenn man ihn ermordet oder halb tot gelassen gefunden hätte, so würde ich nicht einen Augenblick daran zweifeln, daß er der Nachacht irgend eines Verbrechens am Opfer gefallen ist. Aber sein Verschwinden ist in einem ganz natürlichen und unbedingten Schleier gehüllt und gerade dieser Schleier hat mich auf den Gedanken gebracht, daß kein gewöhnlicher Verbrecher hier die Hand im Spiele hat. Aber wer?“

Er sah Frau Dahl forschend an, um ihre Gedanken zu erraten, als sie aber nicht antwortete, fuhr er fort: „Vor einer Woche erzählte mir Johnsen, daß ein schon lange in ihm schlummernder Verdacht nun zur Gewissheit geworden sei und daß er Johnsen den Verdacht mitgeteilt habe. Nach seiner Ansicht ist eine Person, die in sehr naher Verwandtschaft zu Johnsen und ihrem Vater steht, der direkte oder indirekte Urheber des Diebstahls. Er sei, sagte er, in den letzten Tagen auf verschiedene Umstände aufmerksam geworden, die in hohem Grad diesen Verdacht bestärkten und nachdem er mir diese Umstände erzählt hatte, mußte ich zugeben, daß seine Auffassung eine sehr wahrscheinliche war. Nun bin ich auf die Idee gekommen, daß die Person, von der hier die Rede ist, — ich brauche ihren Namen wohl kaum zu nennen — auf die eine oder andere Weise Luray gewittert hat, das heißt, daß Johnsen ihm auf der Spur war. Und er hat diesen dann irgendwo aus dem Weg geschafft, um so eine vollständige Entdeckung zu verhindern. Wenn ich Sie heute aufgesucht habe, so geschah es, um die Sache mit Ihnen zu besprechen. Denn es ließ sich ja denken, daß Sie dieses oder jenes wußten, das uns auf die Spur helfen konnte, wie sich die Angelegenheit verhielt.“

„Ja, aber sagen Sie mir vor allem: Wenn Sie so fest davon überzeugt sind, daß Johnsen unschuldig gemacht worden ist, wie mag die betreffende Person mit ihm verfahren sein, was meinen Sie — es ist doch keine ganz leichte Sache, einen tätigen Mann ohne weiteres zu beseitigen.“

„O, das kann auf mancherlei Art geschehen sein: man kann ihn in einen Hinterhalt gelockt oder einfach von hinten mit einem Totschläger zu Boden geschlagen haben.“

„Nun ja, aber wenn es dabei so zugegangen ist, was kann man aus ihm gemacht haben? Denn man sollte doch meinen, daß es fast unmöglich ist, ihn so zu verbergen, daß man nichts von ihm hört.“

Schwarz blickte nachdenklich zu Boden.

„Ja“, sagte er darauf. „Es ist natürlich schwierig, hierüber Klarheit zu erlangen. Aber ich hoffe doch, daß es mir bald gelingen wird. Die Hauptsache ist für den Augenblick die, ob Sie sich an etwas erinnern können, das in der letzten Zeit hier im Haus geschehen und das Johnsen geheimnisvoll oder auffallend erschienen ist. Ist Ihr Vetter in den letzten Tagen nicht unruhig oder nervös gewesen?“

„Ja, — das ist er wohl, aber ich habe es wenig beachtet, denn ich dachte, daß ihn Geschäfte in so hohem Maß in Anspruch nähmen, daß seine Stimmung davon beeinflusst würde.“

„Können Sie sich erinnern, ob er nicht die eine oder andere merkwürdige Aeußerung hat fallen lassen?“

„Nein — doch ja, er sagte am vorigen Tag, daß er des Nachts nicht schlafen könne und darum den Arzt bitten wolle, ihm ein einschläferndes Pulver zu verschreiben. Er hat es auch erhalten, ich weiß aber nicht, ob er es gebraucht hat.“

„Ein Schlafpulver“, meinte Schwarz interessiert. „Ja, es ist möglich, daß wir damit einen Anhalt hätten. Aber es kann freilich auch sein, daß es sich mit dieser Schlaflosigkeit richtig verhält.“

„Nein, das glaube ich nicht“, antwortete Ellen. „Denn der Arzt meinte, es sei ihm unbegreiflich, daß Ernst an Schlaflosigkeit leide, weil ihm aufsteigend sonst nichts fehle.“

„Oho“, rief Schwarz. „Nun beginnt es nach und nach zu tagen. Aber sagen Sie mir, Fräulein, hat nicht Ihr eigenes Benehmen gegen ihn, ihm Anlaß gegeben, zu glauben, daß Sie etwas wüßten?“

„Das glaube ich nicht, ich habe sehr genau darauf geachtet, mein Benehmen gegen ihn nicht fälschlich erscheinen zu lassen, als sonst, aber auch nicht entgegenkommender.“

„Aber wäre es nicht möglich, daß er Sie mit Johnsen besprochen haben und daß dies ihm Grund zu Argwohn gegeben hat?“

„Natürlich hat er mit uns zusammen sprechen können, aber wenn er zugegen gewesen ist, so haben wir nur gleichgültige Dinge verhandelt und im Haus auch nicht mehr mit einander verkehrt, als höflicher Weise rein notwendig war. Hatten wir wichtigere Dinge zu verhandeln, also solche, die mit dem Fall in Verbindung standen, so trafen wir uns stets außer dem Hause. So begegneten wir uns eines Abends auf Abrede im Rosengartengarten, es war damals, als mir Herr Johnsen seinen Verdacht gegenüber ihm mitteilte, aber diese Zusammenkunft trug völlig das Gepräge des Zufalls.“

„Sie trafen also neulich Johnsen im Rosengartengarten? Wissen Sie ganz sicher, daß bei dieser Gelegenheit keine Aussagen zugehen waren?“ — „Leute natürlich, die ein Interesse daran hatten, Sie zu belauern? Bemerkten Sie z. B. nicht, ob Sie verfolgt wurden?“

„Nein, gar nicht! Es war nur ein älterer, ärmlich gekleideter Mann in der Nähe, der bald vor mir, bald hinter mir und wieder auf der anderen Seite der Straße ging. So bemerkte ich wohl, schenkte ihm aber keine weitere Aufmerksamkeit.“

„Und als Sie im Garten mit Johnsen sprachen, war er da auch in der Nähe?“

„Nein, gar nicht! — Nur ein älterer, ärmlich gekleideter Mann sah eine kurze Strecke von uns entfernt auf eine Bank.“

„Wieder ein älterer, ärmlich gekleideter Mann?“ — „Stellen Sie, daß es die gleiche Person war?“

„Das weiß ich wirklich nicht! — Er hatte den Kopf in die Höhe geschlagen, so daß ich sein Gesicht nicht sehen konnte.“

„Sowohl derjenige, der den gleichen Weg einschlug, als Sie, als derjenige, der auf der Bank saß?“

„Ja — ich glaube es!“

„Aber hören Sie, ich will Ihnen etwas sagen“, rief Schwarz aus. „Der nette, ältere, ärmlich gekleidete Herr, der Ihnen folgte, wissen Sie, wer das gewesen ist?“

„Nein, das weiß ich wirklich nicht.“

Geld muß durch neugedrucktes ersetzt werden; die Notenpresse ist dadurch nicht nur zu unnützer, sondern sogar zu gemeinschädlicher Arbeit gezwungen. Wird zwar durch das Hineinpumpen neuer Zahlungsmittel in den Verkehr mit Hilfe der Notenpresse eine gewisse künstliche Kaufkraft erzeugt, so wird doch lange nicht die vorhandene Notenmenge vermehrt. Die Vermehrung der Zahlungsmittel das Steigen der Papiergeldflut wirkt zudem, wie man in den letzten Jahren beobachten konnte, verheerend auf die Ware und entwertet dadurch die Zahlungsmittel. Der Schaden trifft also neben der Gesamtheit der Bevölkerung auch den Einzelnen, den Notenhändler nicht ausgenommen, der besonders klug zu handeln glaubte, um schließlich einsehen zu müssen, wie das aufgeschobene Geld mehr und mehr an „Wert“ verlor, wie es seine Kaufkraft allmählich einbüßte. Viele Notenhändler schätzen bei ihrem gemeinschädlichen Treiben vor, daß die öffentlichen Geldinstitute, die Banken und Sparkassen, nicht mehr wie in der früheren Zeit die nötige Sicherheit für das eingezahlte Geld bieten können. Dieses Argument ist recht fadenscheinig und durchsichtig. Die Sparkassen und Banken sind genau so sicher, wie vor dem Kriege, unsicherer ist es jedenfalls im Hinblick auf die Diebstahls- und Feuersgefahr, die Geldscheine im Hause zu verwahren. — In der Hauptsache erfolgt aber die Notenauffreicherung in der Absicht der Steuerhinterziehung. Die Geldhändler glauben auf diese Weise am leichtesten ihren Besitz vor dem Zugriff der Steuerbehörde verstecken zu können. Um einen Teil zu retten, der als Steuerbetrag an die Allgemeinheit abzuführen wäre, gefährden sie leichtsinnig ihren ganzen Besitz an Bargeld. Angesichts der immer weiter vervollkommenen Methoden der Steuererfassung hat aber der Steuerhinterzieher keineswegs die Sicherheit, daß die Steuerbehörde nicht doch hinter seine Praktiken kommt. — Steuerhinterziehung ist in Zeiten, wo alles im Interesse des Wiederaufbaues des Vaterlandes auf eine Gesundung unseres Finanzwesens ankommt, ein Verbrechen, das mit Recht schwere Strafen nach sich zieht. Die gesetzlichen Bestimmungen, die immer noch zu wenig bekannt sind, lauten deshalb dahin, daß jedes Vermögen, das bei der Veranlagung zur Kriegssteuerabgabe vom Beträgungswachst oder zum Reichsnotopfer vollständig verschwiegen wird, zu Gunsten des Reiches verfällt. Diese Verfallserklärung erstreckt sich insbesondere auch auf Banknoten, die gehamstert sind, und deren Wert in den Steuererklärungen verschwiegen worden ist.

Vericht

des Landesamts für Arbeitsnachweis in Frankfurt am Main über die Lage des Arbeitsmarktes im Monat November 1920 in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck.

Im vergangenen Monat war die Entwicklung des Arbeitsmarktes durch eine gewisse Auflockerung gekennzeichnet, die zurückgeht auf die Wiederbelebung des Geschäftes infolge der Verschlechterung unserer Marktwährung. Diese Erscheinung ist charakteristisch für die engen Beziehungen, die unser Wirtschaftsleben mit den ausländischen Absatzmärkten verbinden, sie stellen uns aber auch weiterhin klar vor Augen, daß die Behebung unserer sozial-politischen Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes letzten Endes nicht durch Notstandsarbeiten zu lösen sind, sondern durch eine reifliche Ausnutzung unserer Produktionsmittel auf Grund eines erhöhten Konsums der ausländischen Verbraucherschaft, auf den sich seit Jahrzehnten unsere Industrie in ihrem ganzen Aufbau eingerichtet und eingestellt hat. Es gilt daher mit allen Mitteln und soweit es mit den inländischen Bedürfnissen vereinbar ist, diesen Warenaustausch nach dem Auslande wieder in Gang zu bringen, denn für unsere Arbeiterschaft ist eine Konjunkturverbesserung noch nie von Nachteil gewesen. Bisher wurden bei der Erteilung von Ausfuhrbewilligungen und bei den Ausfuhrabgaben nur zu sehr die rein wirtschaftlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund geschoben, es ist jedoch, damit kommen wir auf den Kernpunkt der Frage, in Zukunft mehr als bisher auf den Beschäftigungsgrad der in Betracht kommenden exportierenden Industrie unter dem Gesichtswinkel des Arbeitsmarktes Rücksicht zu nehmen. Daß für die Erzeugnisse einer Industrie keine Ausfuhrbewilligung erteilt wird, obwohl der Inlandsbedarf gedeckt ist, sollte nicht vorkommen, und ebenso wenig ist es aus allgemeinem volkswirt. Gründen eine Wirtschaftspolitik f. Gewerbezwänge infolge der Belastung durch die Ausfuhrabgabe der Export unmöglich wird, sie dadurch zur Stilllegung ihrer Betriebe gezwungen werden und Hunderte von Arbeitern aus öffentlichen Mitteln weit mehr Erwerbslosenunterstützung erhalten, als die Ausfuhrabgabe tatsächlich einbringt. Die Reichsverordnung betr. Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und Stilllegungen vom 8. November 1920 und namentlich ihre Ausführungsbestimmungen geben eine Handhabe, diesem Dualismus zu steuern. Die Ausführungsorgane sind jedoch die Demobilisierungsbehörden, die mit den wirklichen Bedürfnissen des Arbeitsmarktes, mit dem Verhältnis von Arbeitsangebot und Nachfrage nicht die gleiche innige Verbindung aufrechterhalten wie die Landesarbeitsämter, obwohl die Spitzeninstanz in dieser Verordnung, die Aufsichts- und Beschwerdestelle der Landesarbeitsämter, das Reichsamt für Arbeitsvermittlung ist.

In einer Anzahl von Städten in Bezirken des Landesamtes für Arbeitsnachweis ist gegenwärtig die Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen in Durchführung begriffen; in Frankfurt a. M. haben sich ihre Wirkungen besonders in den gelehrten Berufsgruppen mit kurzfristiger Kündigung bereits entlastend bemerkbar gemacht. Werden auf diesem Wege für die großstädtischen Erwerbslosen zahlreiche Arbeitsgelegenheiten geschaffen, so haben diese Maßnahmen doch nur vorübergehenden

Charakter, denn die Kontrolle ihrer Ausführung seitens der Arbeitsvertragsparteien ist schlechterdings aus technischen Gründen nicht möglich. Die Arbeitslosigkeit wird in den weitaus meisten Fällen auf das platte Land verlagert, der Leidtragende ist der dort ansässige industrielle Arbeitnehmer ohne landwirtschaftlichen Nebenerwerb, der in Zeiten guter Konjunktur in die Industriezentren gezogen wird, sobald aber ein Umschwung eintritt, seine Arbeitsstelle aufgeben muß.

Die Tendenz der Preisentwicklung für alle Bedürfnisse des täglichen Bedarfs bewegte sich auch im verflossenen Monat noch in aufsteigender Linie, so daß Lohn- und Streikbewegungen nicht ausblieben. Im allgemeinen jedoch wurden sie durch gegenseitiges Entgegenkommen der Parteien auf gutlichem Wege beigelegt.

In dem Verhältnis von Arbeitsangebot und Nachfrage zeigt sich die stabilere Arbeitsmarktlage, wie sie sich in der Regel in den letzten Monaten vor Weihnachten und vor Jahreschluß herauszubilden pflegt. Bei 83 berichtenden Arbeitsnachweisen gingen im November insgesamt 31,649 Arbeitsgesuche (im Monat Oktober bei 87 Arbeitsnachweisen 32,881) ein; offene Stellen waren gemeldet 29,318 (im Vormonat 31,115); 23,017 Arbeitsvermittlungen (im Oktober 24,003) kamen zustande. Auf 100 Arbeitsuchende entfielen 92 (im Vormonat 94) offene Stellen; von 100 stellensuchenden Arbeitnehmern fanden 72 (im Vormonat 73) Beschäftigung. Nach den Geschlechtern gegliedert suchten 19,018 (i. Oktober 21,017) Männer um Arbeit nach; 14,859 (im Vormonat 16,531) Stellen standen ihnen zur Verfügung; in Arbeit gebracht wurden 13,930 gegen 15,092 männliche Personen im Oktober. In Verhältniszahlen ausgedrückt kamen auf 100 männliche Arbeitsuchende 78 offene Stellen und 73 Vermittlungen. Den 12,631 (im Vormonat 11,864) bei den Arbeitsnachweisen sich meldenden Frauen standen 14,459 (im Oktober 14,584) offene Stellen gegenüber, während 9087 (im Vormonat 8911) weibliche Arbeitsvermittlungen erledigt werden konnten; 100 weiblichen Arbeitsuchenden entsprachen 114 offene Stellen und 71 Befestigungen.

Bunte Mappe.

Neun Millionen Falschgeldersatz. Der Reichsrat stimmte der Einziehung der Reichsbanknoten zu 50 M. vom 30. November 1918 zu. Die Ausführung dieser Noten ist, da zu ihrer Herstellung private Druckereien herangezogen werden mußten, so ausgefallen, daß Fälschungen in großem Maßstabe erfolgt sind. Bisher hat die Reichsbank neun Millionen Ersatz leisten müssen. Außerdem beschloß der Reichsrat die Einziehung der Reichskassenscheine zu zehn Mark und die Erhöhung des Gesamtbetrages zu fünf Mark auf 250 Millionen. Die neuen Zehnmarknoten werden Ende dieses Monats in den Verkehr kommen.

Sittlichkeitsverbrechen eines Ehepaares. Unter dem Verdacht schwerer sittlicher Verfehlungen sind in Berlin der etwa 30 Jahre alte Ingenieur und Motorenfabrikant Erwald Franz, ein vielfacher Millionär, und seine 22jährige Ehefrau Hedwig verhaftet worden. Die Eheleute, die seit etwa anderhalb Jahren verheiratet sind, luden junge Damen, die sie in der besten Gesellschaft kennen lernten, nach ihrer fürstlich eingerichteten Betzimmerwohnung ein. Dort sollen sie ihre Opfer durch betäubende Mittel, süßgestimmte Einwirkung und Anwendung von Gewalt ihren unsittlichen Zwecken gefügig gemacht haben.

Schieber als Straßenkehrer. Das Justizministerium der Tschecho-Slowakei hat einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach bei den Verurteilungen wegen des Verbrechens des Kriegswuchers und des Schmuggels die Einteilung in Strafverwaltungsabteilungen obligatorisch und zwar auf die Dauer eines Monats bis zu einem Jahre ist. Die Strafverwaltungsabteilungen werden zu körperlichen Arbeiten im öffentlichen Interesse, z. B. zur Reinigung und Ausbesserung von Straßen, zu Warenverladungen, zu Bauten, zu Straßen- und Flurarbeiten usw. verwendet werden.

Die richtige Steuer. Im „Hofen Anzeiger“ wird der folgende satirische Steuervorschlag gemacht:
Besteuert die Verleumdungen
Und schlechte Lügengemäuer mit;
Das höchste Ziel ist dann erlangen,
Gedeckt wird jedes Defizit.
Zwei Zehner nur für jede Lüge
Und drei für jede Klatscherei!
Was solche Steuer wohl befrucht?
Gewiß, wir wären steuerfrei!

Der Kanarienvogel als Bergmannsschuh. Der Berichterstatter eines Londoner Blattes, der vor kurzem einer Arbeiterkolonie im Wallisischen Kohlenbecken einen Besuch abstattete, sah zu seiner Verwunderung in den Wohnungen der Bergleute eine ungewöhnlich große Anzahl von Kanarienvögeln. Die Bergleute erzählten sich dort in sorgfältiger Zucht in den Kanarienvögeln Arbeitsgenossen, die bestimmt sind, in der Grube eine bescheidene, aber darum nicht minder heldenhafte Tätigkeit auszuüben. Wie dem Journalisten erklärt wurde, ist der Kanarienvogel gegen die giftigen Grubengase zwanzigmal empfindlicher als der Mensch. Bemerkt man, daß einer der Vögel von der Stange seines Käfigs herabfällt, so weiß die Belegschaft, daß es Zeit ist, den Sauerstoffapparat in Tätigkeit zu setzen. Die Vögel werden in den Gruben in Käfigen gehalten, an denen ein kleiner Zylinder befestigt ist, der mit Sauerstoff gefüllt werden kann, so daß der Vogel, wenn er durch das Gas betäubt, von der Stange fällt, wieder ins Leben zurückgerufen werden

kann. Viele der kleinen Sänger haben bereits ungezählte Gasabenteuer durchgemacht, ohne daß ihre Sangesfreudigkeit dadurch gelitten hätte.

Der lebende Leichnam. Eine eigentümliche Überraschung wurde einem amerikanischen Soldaten, der im Weltkrieg mitgekämpft hatte, Leutnant John C. Gramsford, zuteil. Er erhielt nämlich bei einem Aufenthalt im Hause seiner Eltern zu Everett in Massachusetts eine amtliche Depesche vom Kriegsministerium der Vereinigten Staaten, in der ihm mitgeteilt wurde, daß seine Leiche sich von Frankreich auf dem Wege nach der Heimat befinde. Er erklärte dem Kriegsministerium sofort, daß er nicht tot sei. Diese Todeserklärung hat übrigens für den Leutnant außer dieser Überraschung noch andere Unannehmlichkeiten, denn es ist ihm bisher nicht möglich gewesen die ihm zustehenden Geldbezüge vom Staat zu erhalten, weil man hartnäckig behauptet, er befinde sich nicht mehr am Leben.

Der „puritanische Sonntag“ in Amerika. Die mächtigen Kreise in den Vereinigten Staaten, denen es gelungen ist, das Alkoholverbot durchzusetzen, holen zu einem neuen Schlage gegen die Vergnügungslustigen aus. Es ist gegenwärtig in Amerika eine starke Bewegung im Gange, die die Einführung des „puritanischen Sonntags“ fordert. Es hat sich ein „Tag des Herren-Bereins“ gebildet, dem besonders viele Frauenrechtlerinnen angehören. Der „puritanische Sonntag“, dessen Einführung sie erstreben, ist ein Tag ohne jeden Sport im Freien, ohne Kino und Theater, ohne Zeitungen, ohne Tanzveranstaltungen, ohne Automobilfahrten, ja sogar ohne Eisenbahnen. Vorläufig sind freilich die Gegeneinflüsse gegen diese wahre „Grabesstille des Sabbats“ noch sehr stark, doch hoffen die Verteidiger des puritanischen Sonntags wie bei dem Alkoholverbot, so auch hier allmählich zu triumphieren und entfalten unterdessen eine gewaltige Propaganda.

Verantwortl. Schriftleiter: Richard Grünrosh n
Hachenburg.

Kinder in Not!

Denke an das Elend und
gib sofort!

Deutsche Kinderhilfe.

Amthches.

Bekanntmachung.

Betreffend die Entrichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1920.

Auf Grund des Par. 144 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Entrichtung der allgemeinen Umsatzsteuer, der Luxussteuer und der erhöhten Umsatzsteuer auf Leistungen besonderer Art verpflichteten Personen, die eine selbständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, die Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen im Bezirk des Finanzamts aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Kalenderjahre 1920, oder in den Fällen, in denen der Steuerabschnitt ein Kalendervierteljahr beträgt, im 4. Vierteljahr 1920 bis spätestens Ende Januar 1921 dem unterzeichneten Finanzamt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen. Der Termin darf nicht überschritten werden.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetriebe. Die Abicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Auch Angehörige freier Berufe, (Arzt, Rechtsanwalt, Notare, Schriftsteller, Künstler, Ingenieure, Architekten, Privatlehrer, Lehrer, die Privatunterr. erteilen usw.) sind steuerpflichtig. Auch kleinste Betriebe sind steuerpflichtig; eine Steuerbefreiung für Betriebe mit nicht mehr als 3000 Mark Umsätze besteht nach dem Umsatzsteuergesetz vom 24. Dez. 1919 nicht mehr. Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Die Einreichung kann durch — erforderlichenfalls zu wiederholende — Ordnungsstrafen bis zu je 500 Mark erzwungen werden. Umwandlung in Haft ist zulässig. Wer meint, zur Erfüllung der Aufforderung nicht verpflichtet zu sein, hat dies dem Finanzamt rechtzeitig unter Vorlegung der Gründe mitzuteilen (Par. 202 der Reichsabgabenordnung).

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wesentlich unrichtige Angaben macht und vorzüglich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden, die von jedem Steuerpflichtigen und zwar in je einem Stück bei dem unterzeichneten Finanzamt kostenlos entnommen werden können. Die Vordrucke gehen in den ersten Tagen an die Bürgermeister ab.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß jeder Steuerpflichtige in den Besitz eines Vordruckes gelangt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Bei Nichteinreichung einer Erklärung, die im übrigen durch eine Ordnungsstrafe geahndet werden kann, ist das Finanzamt befugt, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Gleichzeitig werden die Inhaber von Weiterveräußerungsbescheinigungen darauf hingewiesen, daß die Gültigkeitsdauer dieser Bescheinigungen mit dem 31. Dezember ds. Js. abläuft und Anträge auf Ausstellung neuer Bescheinigungen schleunigst beim Finanzamt zu stellen sind. Das gleiche gilt für Bezugsbescheinigungen.

Auch wird darauf hingewiesen, daß die Aufnahme des Lagerbestandes der lurassteuerpflichtigen Gegenstände zu Beginn eines jeden Kalenderjahres zu wiederholen ist.

Hachenburg, 23. Dez. 1920.

Schulz, Obersteuerinspektor.

3. Nr. 2. 2386. Marienberg, 20. Dez. 1920.

Die f. 3. unter dem Viehbestande der Gemeinde Mörlen ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die Schutzmaßnahmen sind aufgehoben.

Der Landrat: Ulrich

Der Saatenstand Anfang Dez. 1920.

Regierungsbezirk Wiesbaden, Oberwesterwaldkreis.

Begutachtungsziffern (Noten): 1=sehr gut, 2=gut, 3=mittel (durchschnittlich), 4=gering, 5=sehr gering.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnoten für den		Anzahl der von den Ver- trauensmännern d. Krei- ses abgegebenen Noten									
	Staat	Regie- rungs- bezirk	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Winterweizen	3,1	3,4						1	2	3		
Sommerweizen												
Winterroggen	2,8											
Wintergerste	3,1	2,9										
Sommergerste												
Wintererbsen	2,7	2,6						1				
Sommererbsen												
Gemenge vorst. Getreideart.												
Hafer												
Gem. a. Getr. all. Art. m. Hafer												
Erbsen u. Futtererbsen aller Art												
Sau-, Pferde- u. Ackerbohnen												
Linien und Wicken												
Kartoffeln												
Zuckerrüben z. Zuckerfabrik.												
Futterrüben (Runkeln)												
Wintererbsen u. Rüben	2,8	2,8						2	1	1		1
Flachs (Lein)												
Klee, a. m. Beimeisch. v. Gräsern	2,8	2,6						1	1	4		
Luzerne												
Wiesen (Be- o. Entwässerung)												
Andere Wiesen												

Preussisches Statistisches Amt.

Anzeigen.

Am Freitag, den 31. Dez., bleibt unser Geschäft wegen Inventur- und Abschlußarbeiten für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Vereinsbank Hachenburg

Hachenburg Altenkirchen.

Bienenzuchtverein

Sektion Oberwesterwald.

Versammlung

Donnerstag, d. 30. Dez., nachm. 2 Uhr
im Hotel Schmidt, Hachenburg.

1. Vortrag des Herrn Lehrer Diels.
2. Neuorganisation des Vereins.
3. Anträge der Mitglieder.
4. Erhebung der rückständigen Beiträge.
5. Festsetzung des Mitgliederbeitrags.

Der Vorstand. J. A. A. Jäger.

Ich sage Ihnen aus Erfahrung:

Es gibt kein besseres Mittel, einem Geschäft einen klotten Umsatz zu verschaffen, als regelmäßiges Annoncieren in der Westerwälder Zeitung. Flotter Umsatz hält ein Geschäft lebendig bewahrt vor Verlusten durch Preisrückgänge und Ladehüter, u. man kann mit der gleichen Spesen für Miete, Beleuchtung, Heizung, Bedienung u. s. w. ebensoviele für 1000 Mark Ware verkaufen wie für 100 Mk. Deshalb macht sich flottes Annoncieren in der Westerwälder Zeitung immer bezahlt. Es bringt Ihnen Kunden ins Geschäft und Geld in die Kasse!



Mädchen

was etwas kochen kann per sofort b. gutem Lohn gesucht.
Fr. Richard Hörster,
Hachenburg.

Dienstmädchen

Suche sofort ein tüchtiges
Monatslohn 125 Mark.
Freie Kasse.
Emil Hebel,
Fuhrunternehmer,
Langenbach b. Kirburg.

Dobermann

Ein großer schwarzer
zugelaufen. Abzuholen geg.
Rückzahlung der Unkosten.
Friedrich Härtschen,
Bölsberg.

Auf dem Wege von der
Bismarkstr. bis zur Kirche
ein Medaillon mit Kette
(Andenken)
verloren.

Gegen hohe Belohnung
abzugeben i. d. Geschäftsst.
ds. Bl. in Marienberg.

Kavalleriestiefel

Größe 43, sehr preiswert
abzugeben. Zu erfahren in
der Geschäftsstelle ds. Bl.
in Marienberg.

2 kräftige Arbeitspferde

im Gespann oder einzeln
zu verkaufen oder auf
Mittelpferde zu vertauschen
Näheres in der Geschäfts-
stelle ds. Bl.

Gummischlände

für alle Zwecke und
in allen Weiten
empfehlen
Carl Gaertke,
Wehlar.

Tapeten

in großer Auswahl, laufende
Neuheiten bei
Herm. Schnabelius
Inh. Karl Hahlbohm
Marienberg, Westerwald.

Amerikanische Zigaretten

„Happy Hit“

pro Mille unter Nachnahme Mark 475.-
ab 25 Mille gegen Vorkasse „ 465.-
Die Ware ist höchstbänderoliert
und beschlagnahmefrei.

Versandhaus GEBR. BRAND

KÖLN, Josephstr. 10.
Telegr.-Adresse: Brandtabak Telephon A 5057.

Zuckerrübenschnitzel

Verkaufen
laufend in Ladungen
getrocknete Zuckerrüben
(helle vollwertige Zuckerschnitzel)

und bitten um Anfrage
Lebens- und Futtermittel-Großhandlung
G. m. b. H.
Eiserfeld (Sieg).

Wir kaufen ständig jedes Quantum
Buchen- u. Eichenbrennholz.
Für vorjähriges aufgerissenes Buchenschnitt-
holz zahlen hohe Preise
Kalb & Brost, Selters i. Westerm.

KALISALZE

sind nicht teurer geworden
sondern

billiger

denn
für 10 Ctr KAINIT

gab der Landwirt
dem Kriege
VOR
gibt er
heute
nur



Kartoffeln

beziehungsweise deren Wert in Geld

Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung
erteilt kostenlos die
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen
Kalisyndikats G. m. b. H., Köln a. Rh., Richardstr. 10.

Süßrahm-Tafelmargarine

lose und in Paketen,

Koschere Margarine

in größeren Mengen eingetroffen.

Lebensmittelhaus Leopold Rückes.

Für Wirte!

Kognak (deutsch u. französisch)
klaren Brantwein, Liköre,
und sonstige Spirituosen

liefere mit meiner Fuhr frei Haus.

R. H. Rückes, Dreifelden.

Telefon 8, Amt Freilingen.

Ich empfehle zu Neujahr:

ff. Burgunder-
ff. Schlummer-
ff. Rum-
ff. Arac-

Punsch

ff. Kognak Scharlachberg, Goldstück
u. franz. Kognak

ff. Liköre

Süd- und Portweine,
Weiß- und Rotweine.

Lebensmittelhaus Leopold Rückes.

Von der Zerstörung von Heeresfahrzeugen her-
rührende

Räder

Achsen und ganze Wagen verkauft
Sieg-Rheinische Lokomotiv- u. Maschinenfabrik,
Kirchen (Sieg).

FRAUEN!

WENN SIE LEIDEN an inneren Beschwerden
so schreiben Sie an
FRAU ZIER HAMACHER, Köln-Klettenberg 43.

Manderscheiderstraße 29.
Rückporto erbeten. Spezialbehandlung
Persönliche Besuche von 10-6 Uhr.

Eine von vielen hundert Dankesurkunden: Frau Sch. in B. schreibt: Besten
Dank. Ihr Mittel wirkte in 3 Tagen.